

# Wir waren die Mutigen

Nicht das Volk, sondern die Opposition mit den Kirchen an der Spitze hat die friedliche Revolution in der DDR ausgelöst. Eine Erwiderung auf Detlef Pollack.

*Von Werner Schulz, in: FAZ vom 7. August 2019, Seite 12.*

In einer Serie von Artikeln für das Feuilleton dieser Zeitung beansprucht der Religionssoziologe Detlef Pollack die Deutungshoheit über die friedliche Revolution in der DDR. Pünktlich zu deren Jubiläum wiederholt er seine alten Thesen. Doch seine Behauptungen von der marginalen Bedeutung der oppositionellen Gruppen und dem Primat der „Normalos“ waren schon vor zwanzig Jahren abstrus konstruiert und wurden von der historischen Forschung widerlegt. Die Auslösung der friedlichen Revolution durch die Bürgerrechtler und deren organisatorischer Anteil daran sind durch zahlreiche Fakten und wissenschaftliche Arbeiten belegt und keine Mär oder Erfindung ihrer Protagonisten. Detlef Pollack bestätigt hingegen Hannah Arendts Feststellung, dass der hervorstechendste und erschreckendste Aspekt der deutschen Realitätsflucht darin besteht, mit Tatsachen so umzugehen, als handele es sich um bloße Meinungen.

Anstatt sich mit den eigenen Fehlern und Fehlleistungen zu beschäftigen, setzt Pollack lieber neue in die Welt. Dabei gäbe es für einen gelehrten Theologen der Karl-Marx-Universität Leipzig genügend Material und Gründe für die Aufarbeitung. Allein, dass unter dem Namen des streitbaren Philosophen, der die Religion für eine Art volksbetörendes Rauschgift hielt, eine Theologieausbildung stattfand, hätte vermutlich den leicht Erzürbaren dazu veranlasst, sich jedes Barthaar einzeln auszureißen. Doch was wie ein dialektischer Widerspruch anmutet, war vielmehr, so wie die Instrumentalisierung der Blockparteien, Absicht und Methode der SED, sich die anfangs bekämpfte und nicht völlig verdrängte Kirche nutzbar zu machen, um sie beim weiteren Aufbau des Kommunismus gänzlich zu überwinden. Deswegen ist Pollack nicht nur Niklas Luhmann gefolgt, sondern vor allem seinem Lehrmeister Prof. Hans Moritz, alias IM Martin, Mitglied im Zentralrat der FDJ und später im Hauptvorstand der Ost-CDU. Unter seiner Leitung hat er auch Arbeiten zur „Kirche im Sozialismus“ verfasst, die er heute in seiner Vita verschweigt.

Noch 1988 hat Pollack den fruchtbaren Dialog zwischen Marxisten und Christen gepriesen und die stabilisierende Rolle der Kirche in der sozialistischen Gesellschaft betont – während er die Friedenskreise, die sich mit Abrüstung, Menschenrechten, Umweltschutz, Erziehung, Ausreise, Wehrdienstverweigerung und anderen, die Parteipolitik in Frage stellenden Themen beschäftigten, nicht einmal erwähnt. Allenfalls bescheinigt er den kleinen Gruppen und kultlosen Veranstaltungen eine sozialtherapeutische Bedeutung. Der Religion schreibt Pollack eine „gesellschaftlich nützliche Funktion zu, die für den Marxismus-Leninismus als gesellschaftsbestimmende Ideologie keine ernsthafte Konkurrenz“ darstellte. Und das zu einer Zeit, als es längst brodelte unterm Kirchendach. Als das Protestpotential merklich anstieg, die Zusammenkünfte immer politischer und die Stasi-Maßnahmen immer hysterischer wurden und nicht mehr zu übersehen waren. Kein Wort von ihm

über die Resonanz der ökumenischen Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, kein Wort zur Ausreiseproblematik.

Das ist für einen Religionssoziologen allerdings ein frappierender Mangel an erkenntnistheoretischer Reflexionsfähigkeit: eine spezielle Blindheit oder Wendehalsvariante, nicht sehen zu wollen, dass die friedliche Revolution im Kern und vom Charakter her auch eine protestantische Revolution war. Denn die evangelische Kirche war in der DDR für die Entstehung der Bürgerbewegung ebenso wichtig und wegbereitend wie die katholische Kirche für die Gewerkschaft Solidarność in Polen. Die Kirchen waren das Basislager der friedlichen Revolution, nicht die Gewerkschaftsgebäude, Kulturhäuser oder gar Universitäten. Von den Friedensgebeten und Fürbittandachten, die sich oft zu Bürgerforen ausweiteten, ging es direkt auf die Straße, mit einer Mischung aus entschlossenem Ernst, protestantischem Gestus und geradezu entwaffnender Vernunft und Disziplin, welche die Aggressionsgefahr gebannt hat. Der bahnbrechende Ruf „Keine Gewalt“, der sich von Leipzig wie eine Losung im ganzen Land ausbreitete, war und ist die prägnante Zusammenfassung der Bergpredigt, der revolutionärsten Stelle im Evangelium.

Ausgerechnet im Müntzer-Jahr, das Erich Honecker Anfang 1989 anlässlich des fünfhundertsten Geburtstags des Reformators mit der Verkündung einleitete, dass die Mauer noch in fünfzig oder hundert Jahren stehen werde, sollte das Monstrum fallen. Jedoch nicht durch das Gewaltrecht des Guten, das Müntzer predigte, sondern durch den zivilen Widerstand im Sinne Bonhoeffers und des Gründungsmotivs der DDR-Friedensbewegung „Schwerter zu Pflugscharen“. Gewiss, es war eine Minderheit, diese „Solidarische Kirche“ und „Kirche von unten“, die sich der „Kirche im Sozialismus“ widersetzt hat, die anders gedacht und gelebt hat als die Apostel der Anpassung. Ihnen, den couragierten Pastorinnen und Pastoren, den unerschrockenen Laien und den nicht ganz so frommen Oppositionellen, ist es zu verdanken, dass die Kirche, die längst keine „Volkskirche“ mehr war, in einer Situation höchster Bedrängnis und für kurze Zeit zu einer Kirche des Volkes und Ausgangspunkt der Revolution wurde.

Doch nicht das gesamte Volk war auf der Straße. Es waren eben nicht die „Normalos“ aus Leipzig und Umgebung, die am 9. Oktober demonstrierten und mit ihrem Ruf „Wir sind das Volk“ die direkte Demokratie einklagten. Es waren vor allem die Empörten, die ihre Nischen verlassen und ihre Angst und Duldungsstarre überwunden hatten. Eine aus vielen Gründen angespannte und brisante Situation bedurfte keines Revolutionsaufrufes. Pollack sucht vergeblich nach den Bahnsteigkarten, die deutsche Revolutionäre angeblich lösen würden, bevor sie den Bahnhof stürmen. Revolutionen ereignen sich meist dann, wenn die oben nicht mehr können und die unten nicht mehr wollen. Wenn Menschen den Entschluss fassen, etwas zu tun und zu wagen, wozu sie lange nicht bereit waren. Wenn einige Mutige voranschreiten und viele davon ermutigt werden, ihnen zu folgen. Genau das ist in Leipzig erfolgt. Die von zwei Mitgliedern der Opposition am 9. Oktober vom Turm der reformierten Kirche gefilmte Demonstration, die spätabends in der ARD zu sehen war, hat die Bilder aus Leipzig und den Mut zum demokratischen Aufbruch im ganzen Land verbreitet. Diese große Montagsdemo war das Fanal zur friedlichen Revolution.

Doch sie kam nicht aus heiterem Himmel, sondern hatte einen langen Vorlauf. Oder im damaligen Sprachwitz formuliert: „Was lange gärt, wird Mut.“ Vorboden waren zum Beispiel der Olaf-Palme-Friedensmarsch 1987, als Anhänger der unabhängigen Friedensgruppen ihre Forderungen in die Öffentlichkeit trugen und der staunenden DDR-Bevölkerung die Existenz einer Opposition zeigten. Oder die Liebknecht-Luxemburg-Kundgebung, als im Januar 1988 der SED-Führung das Zitat ihrer Säulenheiligen, dass die Freiheit immer die Freiheit der Andersdenkenden ist, vor Augen geführt wurde. Oder die Überprüfung der Kommunalwahlen am 7. Mai 1989, mit der das stupide Zettelfalten als dreiste Wahlfälschung nachgewiesen wurde.

Von ausschlaggebender Bedeutung war nicht die Zahl der Eingaben, sondern die anschwellende Bereitschaft zum öffentlichen Protest an jedem Siebten der Folgemonate. Das führte am 7. Juni zum versuchten Protestzug von der Berliner Sophienkirche zum Staatsratsgebäude, bei dem es zu brutalen Übergriffen kam, gefolgt von Mahnwachen in etlichen Kirchen des Landes für die in Berlin und Leipzig Inhaftierten. Auch die Massenproteste am 7. Oktober vor dem Palast der Republik, der exzessive Polizeieinsatz auf dem Alexanderplatz und die Verhaftungen rund um die Gethsemanekirche stehen damit im Zusammenhang. Die am selben Tag erfolgten Proteste der Tausenden in Plauen waren ebenfalls von der aufgeheizten Stimmung über die Wahlfälschung und die Ausreisezüge aus der Prager Botschaft getragen.

Die friedliche Revolution ist und bleibt das Verdienst der DDR-Opposition. Sie hat zur Selbstbefreiung und Selbstermächtigung einer aktiven Generation geführt und über die runden Tische bis hin zur freien Volkskammerwahl den Weg in die deutsche Einheit gebahnt. Das lässt sich weder von den Demagogen der Linkspartei umdeuten noch von einem eigensinnigen Religionssoziologen kleinschreiben. Und schon gar nicht kann und darf das von den geschichtsvergessenen Nationalisten der AfD vereinnahmt werden.

**Werner Schulz**, Jahrgang 1950, ist Bürgerrechtler und Mitbegründer des Neuen Forums.